

Konzert-Direktion F. RIES (F. Plötner).

Dienstag den 17. Oktober 1911, abends 1/2 8 Uhr
Gewerbehau (Ostra-Allee 13):

I. Philharmonisches Konzert.

Solisten:

Frédéric Lamond (Klavier) — **Kammersänger Alexander Heinemann**.

Orchester: **Gewerbehauorchester** (Leitung W. Olsen).
Am Klavier: **John Mandelbrod**, Hannover.

PROGRAMM.

1. **Festklänge**, symphonische Dichtung No. 7 für Orchester *Liszt.*
(geb. 22. Oktober 11 — gest. 31. Juli 86.)
2. **Erstes Konzert** für Klavier mit Orchester, Es-dur *Liszt.*
Allegro maestoso — Quasi Adagio — Allegretto vivace (quasi Scherzo), Allegro animato —
Allegro marciale animato (quasi Finale).
Frédéric Lamond.
3. **Lieder am Klavier:**
 - a) **Talismane** *Schumann.*
 - b) **Litanei**
 - c) **Wohin?** } *Schubert.*Alexander Heinemann.
4. **Don Juan-Fantasie** für Klavier *Liszt.*
Frédéric Lamond.
5. **Lieder am Klavier:**
 - a) **Nächtliche Heerschau**
 - b) **Abendlied** } *Loewe.*
 - c) **Die Lauer**Alexander Heinemann.
6. **Klavier:**
 - a) **Soirée de Vienne** *Schubert-Liszt.*
 - b) **Marche militaire** *Schubert-Tausig.*Frédéric Lamond.
7. **Lieder am Klavier:**
 - a) **Storchenbotschaft** *Hugo Wolf.*
 - b) **Robespierre**
 - c) **Der alte Herr** } *Hans Hermann.*
 - d) **Drei Wanderer**Alexander Heinemann.

Konzertflügel: **C. Bechstein** aus dem Magazin **F. Ries**, Seestraße 21.

Das **II. Philharmonische Konzert** findet Dienstag, den 14. November 1911, statt.
Solisten: **Tilly Koenen** (Gesang), **Beatrice Harrison** (Cello).

Karten bei **F. Ries (F. Plötner)**, Seestraße 21, und **Ad. Brauer (F. Plötner)**, Hauptstraße 2 (9—1 und 3—6 Uhr).

Texte umstehend.

Texte der Gesänge.



A. d. Westöstl. Divan (Goethe).

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!

3. a) Talismane.

Er der Einzige, Gerechte,
Will für jedermann das Rechte.
Sei von seinen hundert Namen
Dieser hochgelobet! Amen!

Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände. Amen!

Schumann.

Mich verwirren will das Irren;
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte,
Gib du meinem Weg die Richte!

Jacobi.

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebenssatt, geboren kaum,
Aus der Welt hinüberschieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

b) Litanei.

Liebevoller Mädchen Seelen,
Deren Tränen nicht zu zählen,
Die ein falscher Freund verließ:
Und die blinde Welt verstieß.
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Schubert.

Und die nie der Sonne lachten,
Unter'm Mond auf Dornen wachten,
Gott im reinen Himmelslicht
Einst zu sehn von Angesicht,
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

W. Müller.

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich mußte gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.

c) Wohin?

Hinunter und immer weiter,
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Schubert.

Was sag' ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein;
Es singen wohl die Nixen
Dort unten ihren Reih'n.

Laß singen, Gesell, laß rauschen,
Und wand're fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Zedlitz.

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour sein Grab,
Macht mit der Trommel die Runde,
Geht wirbelnd auf und ab.

Mit seinen entfleischten Armen
Rührt er die Schlägel zugleich,
Schlägt manchen guten Wirbel,
Reveille und Zapfenstreich.

Die Trommel klinget seltsam,
Hat gar einen starken Ton,
Die alten toten Soldaten
Erwachen im Grabe davon;

Und die im tiefen Norden
Erstarrt in Schnee und Eis,
Und die im Welschland liegen,
Wo ihnen die Erde zu heiß,

5. a) Nächtliche Heerschau.

Und die der Nilschlamm decket
Und der arabische Sand:
Sie steigen aus den Gräbern
Und nehmen's Gewehr zur Hand.

Da kommen auf luftigen Pferden
Die toten Reiter herbei,
Die blutigen alten Schwadronen,
In Waffen mancherlei.

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Feldherr sein Grab,
Kommt langsam hergeritten,
Umgeben von seinem Stab;

Er trägt ein einfach Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an seiner Seit'

Loewe.

Der Mond mit gelbem Lichte
Erhellt den weiten Plan,
Der Mann im kleinen Hütchen
Sieht sich die Truppen an.

Die Reihen präsentieren
Und schultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorbei das ganze Heer.

Die Marschäll' und Generäle
Schließen um ihn den Kreis,
Der Feldherr sagt dem Nächsten
In's Ohr ein Wörtlein leis';

Das Wort geht in die Runde,
Klingt wieder fern' und nah':
„Frankreich“ heißt die Parole,
Die Losung: „Sankt Helena“.

Das ist die große Parade
Im Elysäischen Feld

Die um die zwölfte Stunde
Der tote Cäsar hält.

Rückert.

Ich stand auf Berges Halde,
Als Sonn' hinunterging,
Und sah, wie über'm Walde
Des Abends Goldnetz hing.

Des Himmels Wolken tauten
Der Erde Frieden zu,
Bei Abendglockenlauten
Ging die Natur zur Ruh'.

Ich sprach: O Herz, empfinde
Der Schöpfung Stille nun,
Und schick' mit jedem Kinde
Der Flur dich auch, zu ruh'n.

b) Abendlied.

Die Blumen alle schließen
Die Augen allgemach,
Und alle Wellen fließen
Besänftigt im Bach.

Nun hat der müde Silfe
Sich unter's Blatt gesetzt,
Und die Libell' am Schilfe
Entschlummert taubenetzt.

Es ward dem goldnen Käfer
Zur Wieg' ein Rosenblatt;
Die Herde mit dem Schäfer
Sucht ihre Lagerstatt.

Loewe.

Die Lerche sucht aus Lüften
Ihr feuchtes Nest im Klee,
Und in des Waldes Schlüften
Ihr Lager Hirsch und Reh.

Wer sein ein Hüttchen nennet,
Ruht nun darin sich aus;
Und wen die Fremde trennet,
Den trägt ein Traum nach Haus.

Mich fasset ein Verlangen,
Daß ich zu dieser Frist
Hinauf nicht kann gelangen,
Wo meine Heimat ist.

c) Die Lauer.

Loewe.

Von dem Gartenaltan
Keucht zum Schloße heran
Der Woywode, voll Wut und voll Schrecken,
Reißt die Vorhänge fort
Von dem Ruheort
Seines Weib's. Leer liegen die Decken.

Auf den Boden er starrt,
In den greisigen Bart
Seine Hände, die bebenden, packen;
Wild hebt er den Blick,
Wirft die Aermel zurück,
Ruft Naum, den treuen Kosaken.

„Ha, elender Wicht,
Warum waren mir nicht
Heute Nacht in dem Garten die Hunde?
Die Jantscharke nimm dir,
Und reiche auch mir
Die gezogene Büchse zur Stunde!“

Als vollbracht dies Geheiß,
Schlichen beide sich leis'
Zum Altan an der Mauer Rande.
An dem traulichen Ort,
Was leuchtete dort?
Ein Weib ist's im weißen Gewande.

Eine Hand drückt das Haar
Auf der Augen Paar,
Läßt die Brust von Arimen umschließen;
Mit der andern Hand
Hält sie von sich gewandt
Einen Jüngling zu ihren Füßen.

Und umfangend ihre Knie,
Beschwört er sie:
„Hab' ich alles denn, alles verloren?
Hat der Hände Druck auch
Und der Seufzer Hauch
Der Woywod' sich zu eigen erkoren?“

Ich, der ich manch' Jahr
Treueigen dir war,
Soll dich meiden und sehen dich nimmer?
Er liebte dich nicht,
Doch das Gold hat Gewicht;
Du verkauftest ihm alles auf immer!

Ich eilte zu dir,
Von dem treuen Tier
Durch Sturm und Wetter getragen!
Um mit Seufzer und Kuß
Dir zum Abschiedsgruß
Gute Nacht auf immer zu sagen!“

Sie widersteht,
Wie er klagend auch fleht,
Daß sie seines Leids sich erbarme;
Bis die Kraft ihr entschwand
In der wehrenden Hand,
Und sie hinsank in seine Arme.

Vom Gesträuche versteckt,
Auf dem Boden gestreckt
Der Woywod' und der Diener liegen;
Zieh'n die Ladung hervor
Und lassen ins Rohr,
Vom Ladstock getrieben, sie fliegen.

„Herr“, flüstert er sacht,
„Mich hemmt eine Macht,
Ich kann auf das Mädchen nicht schießen.
Als den Hahn ich zog,
Mich ein Schauer durchflog,
Und zur Pfanne sah Tränen ich fließen.“

„Still, Heiduckensohn!
Lehre weinen dich schon!
Nimm hier Lissauer Pulver zum Zünden,
Mache schnell den Stein
Mit dem Nagel rein,
Dann ihr Ziel laß' die Kugel sich finden!“

Höher! rechts! halt still!
Ich selber erst will
Den Bräutigam strecken zu Boden.“

Der Kosak legt an,
Zielt fest, spannt den Hahn,
Und trifft ins Herz den Woywoden!

Mörke.

7. a) Storchenbotschaft.

Hugo Wolf.

Des Schäfers sein Haus und das steht auf zwei Rad,
Steht hoch auf der Heiden, so frühe, wie spat;
Und wenn nur ein mancher so'n Nachtquartier hätt'
Ein Schäfer tauscht nicht mit dem König sein Bett.

Und käm' ihm zur Nacht auch was Seltsames vor,
Er betet sein Sprüchlein und legt sich auf's Ohr!
Ein Geistlein, ein Hexlein, so lustige Wicht',
Sie klopfen wohl, doch er antwortet nicht.

Einmal doch, da war es ihm wirklich zu bunt:
Es knopert am Laden, es winselt der Hund;
Nun ziehet mein Schäfer den Riegel – ei schau!
Da stehen zwei Störche, der Mann und die Frau.

Das Pärchen, es machet ein schön' Kompliment,
Es möchte gern reden, ach, wenn es nur könnt';
Was will mir das Ziefer? Ist so was erhört?
Doch ist mir wohl fröhliche Botschaft beschert.

Ihr seid wohl dahinten zu Hause am Rhein?
Ihr habt wohl mein Mäd'el gebissen in's Bein?
Nun weinet das Kind und die Mutter noch mehr,
Sie wünschet den Herzallerliebsten sich her.

Und wünschet daneben die Taufe bestellt,
Ein Lämmlein, ein Würstlein, ein Beutelein Geld?
So sagt nur, ich käm' in zwei Tag' oder drei,
Und grüsst mir mein Bübel und rührt ihm den Brei!

Doch halt! Warum stellt ihr zu Zweien euch ein?
Es werden doch, hoff' ich, nicht Zwillinge sein?
Da klappern die Störche in lustigem Ton,
Sie nicken und knixen und fliegen davon.

Uthmann.

b) Robespierre.

Hans Hermann.

Schon liegt die Stadt im Abendrot;
Auf einem Prellstein sitzt der Tod
Und grinst und geigt,
Das Haupt geneigt –
Von Ferne her
Da klingt so dumpf, da klappt so schwer
Das Beil der Guillotine.

Und wenn der Henker einen packt,
Der Knochengeiger spielt den Takt;
Die Melodei
Ist: eins, zwei, drei –
Von Ferne her
Da klingt so dumpf, da klappt so schwer
Das Beil der Guillotine.

Was für ein neuer Demiurg,
Was für ein herrlicher Chirurg,
Der manchen Tropf
Befreit vom Kopf! –
Von Ferne her
Da klingt so dumpf, da klappt so schwer
Das Beil der Guillotine.

Rot tropft es nieder vom Schaffot,
Geheul umtönt's und Pöbelspott;
Nur immer her,
Herr Robespierre!
Ganz nahe her
Da klingt so dumpf, da klappt so schwer
Das Beil der Guillotine.

Im Henkerkarren naht ein Mann,
Der Tausenden den Tod ersann.
Der Tod entbeut
Ihm hochehrent
Die letzte Ehr'
Und nickt und tänzelt vor ihm her
Und streicht die Violine.

Münchhausen.

c) Der alte Herr.

Hans Hermann.

Kennst du wohl den alten Herren,
Der zu jeder Mittagsstunde
Täglich durch die stillen Straßen
Seine Promenade macht?

Ja, ich kenne ihn, er wohnt
In dem stillen Vorstadthäuschen,
Wo der Lärm der vielen Bahnen
Nur wie fernes Rauschen klingt.

Meissner Porzellangespräche
Führt er oft mit einer alten
Feinen, kleinen, weißgelockten
Dame, die er einst geliebt.

Und sie sitzen ehrsam beide
Hinter'm zierlich weißen Teetisch,
Höflichkeiten alter Mode
Schweben duftig hin und her.

Küßt ihr dann das welke Händchen,
Nimmt graziös noch eine Prise
Aus der kleinen Silberdose,
Sagt: „Adieu“ und stöckelt heim.

Karl Busse.

Drei Wand'rer sind gegangen,
Und als der Abend fiel,
Da trugen sie Verlangen
Nach frohem Kartenspiel.

Der Jüngste sprach: „Ich bitte,
Sagt an, geht es um Geld?“
Und Antwort gab der Dritte:
„Wir spielen um die Welt!“

Der Dritte dumpfen Tones,
Hat heimlich nur gelacht,
Sprach dann voll bitt'ren Hohnes:
„Was ihr für Späße macht!“

d) Drei Wanderer.

Der Jüngste, frei von Gram,
Und wie ein Majtag frisch,
Der warf die Herzensdame
Hell lachend auf den Tisch:

„Dann mag's euch nur nicht grämen,
Mir blieb das beste Stück,
Das soll mir keiner nehmen!
Juchhei! Ich bin das Glück!“

Ich lös' die Welt vom Leide,
Von Glück, von Schmerz und Not,
Ich nehm' euch alle beide,
Trumpf-AB! Ich bin der Tod!“

Hans Hermann.

Der Zweite mit dem fahlen,
Durchfurchten Angesicht,
Sprach: „Bruder, laß' dein Prahlen,
Die Karte fürcht' ich nicht!“

Was schert mich deine Träne,
Und was dein rotes Herz!
Ich stech' mit der Kreuz-Zehne,
Gebt Raum, ich bin der Schmerz!“

Julia Culp

Einmaliger Liederabend

Montag den 23. Oktober, 1/28 Uhr, Vereinshaus.

Am Klavier: Erich J. Wolff.

Schubert.

Der Jüngling und der Tod.
Nacht und Träume.
Die Post.
Ihr Bild.
Ständchen.

Brahms.

Nicht mehr zu dir zu gehen.
Wenn du nur zuweilen lächelst.
Salome.
Ruhe, Süßliebchen.
Unbewegte laue Luft.
Wie komm' ich denn.

Hugo Wolf.

Nun wandre, Maria.
Die ihr schwebet.
Und willst du deinen Liebsten.
Rat einer Alten.
Du denkst, mit einem Fädchen.

Dresdner Urteile über Julia Culp.

Dresdn. Nachrichten. Kein Wort des Lobes für die Leistungen dieser vortrefflichen Künstlerin wäre zu viel, es ist nicht Galanterie, sondern Selbstverständlichkeit, hier die Waffen zu strecken. Der Edelklang dieser köstlichen Stimme, die Ausgeglichenheit aller Register, die Zartheit ihrer Piani und die Durchschlagskraft des Organs in Momenten dramatischer Steigerung verbindet sich mit den Feinheiten ihrer Vortragskunst zu einem harmonischen Ganzen. Sie ist sich der Schönheitslinien, die jeder Kunst gesteckt sind, voll bewußt und ist dabei eine Natur im besten Sinne des Wortes. Sie darf in Wahrheit als kongeniale Mitarbeiterin des Dichters und Komponisten bezeichnet werden – es ist ihr gegeben, Stimmung zu vermitteln, und für die Innigkeit, holde Melancholie, Sehnsucht und schalkhafte Neckerei hat sie Ausdrucksmittel, die geradezu bezaubern. Im Konzertsaal ist eine Sängerin von solchen Kräften eine ideale Erscheinung.

Dresdn. Anzeiger. Der Gesangskunst unserer Tage, die, nach Vertiefung des seelischen Gehaltes strebend und dabei gern auf die blendenden Hilfsmittel des Virtuositentums verzichtend, ihr höchstes Ziel in der vergeistigten, verinnerlichten Wiedergabe der Schöpfungen unserer Liedkomponisten sieht, ist in Julia Culp eine berufene Priesterin entstanden. Die starke, gesunde Empfindung der Sängerin, gepaart mit sorgfältiger Herausarbeitung von Licht und Schatten, sowie ein feiner musikalischer Geschmack lassen ihre Darbietungen zu wirkungsvollen Bildern werden, die den Hörer je nach dem Inhalte tief ergreifen und fesseln oder so recht innig froh werden lassen. Dazu verfügt sie über eine prachtvoll ausgiebige Stimme, die, außerordentlich fein geschult, ungemein ausdrucksfähig in allen Tonschattierungen ist.

Dresdn. Journal. Julia Culp erwies sich als wahrhaft berufene Liedersängerin, der größte Bewunderung zu zollen ist. Wie sie die technischen Schwierigkeiten ihrer Kunst vollendet meistert, so beherrscht sie auch als eine der wenigen die Atemführung in hervorragendem Maße. Und somit ist sie wirklich Herrin ihrer stimmlichen Mittel, die edel und sympathisch sind und vermag diese restlos in den Dienst des Ausdrucks und des Gefühls zu stellen. Dazu kommt, daß Julia Culp eine ganze Persönlichkeit ist, und zwar eine solche von hoher musikalischer Intelligenz, der die volle Skala des Gefühls zu Gebote steht.

Konzertflügel: C. Bechstein aus dem Magazin F. Ries, Seestraße 21.

Karten 4.20, 3.15, 2.10, 1.60 Mk. einschließlich Steuer bei F. Ries, Seestraße 21,
und Ad. Brauer, Hauptstraße 2.



Das Reproduktionsklavier „Welte-Mignon“



Welte's Reproduktionsklavier „Mignon“

gibt selbsttätig das Spiel der ersten Pianisten der Welt nach ihrem eigenen Urteil auf das Getreueste wieder :: :: :: ::

Der Apparat existiert jetzt in drei verschiedenen Ausführungen:

ohne Klaviatur, mit Klaviatur
und als **Ansetz-Apparat** (nach Art der Pianola.)

Welte-Piano selbsttätige Wiedergabe des Künstlerspiels, aber auch **mit Klaviatur spielbar**

Steinway-Welte selbsttätige Wiedergabe des Künstlerspiels auf einem **Steinway-Piano**, auch **mit Klaviatur spielbar** :: ::

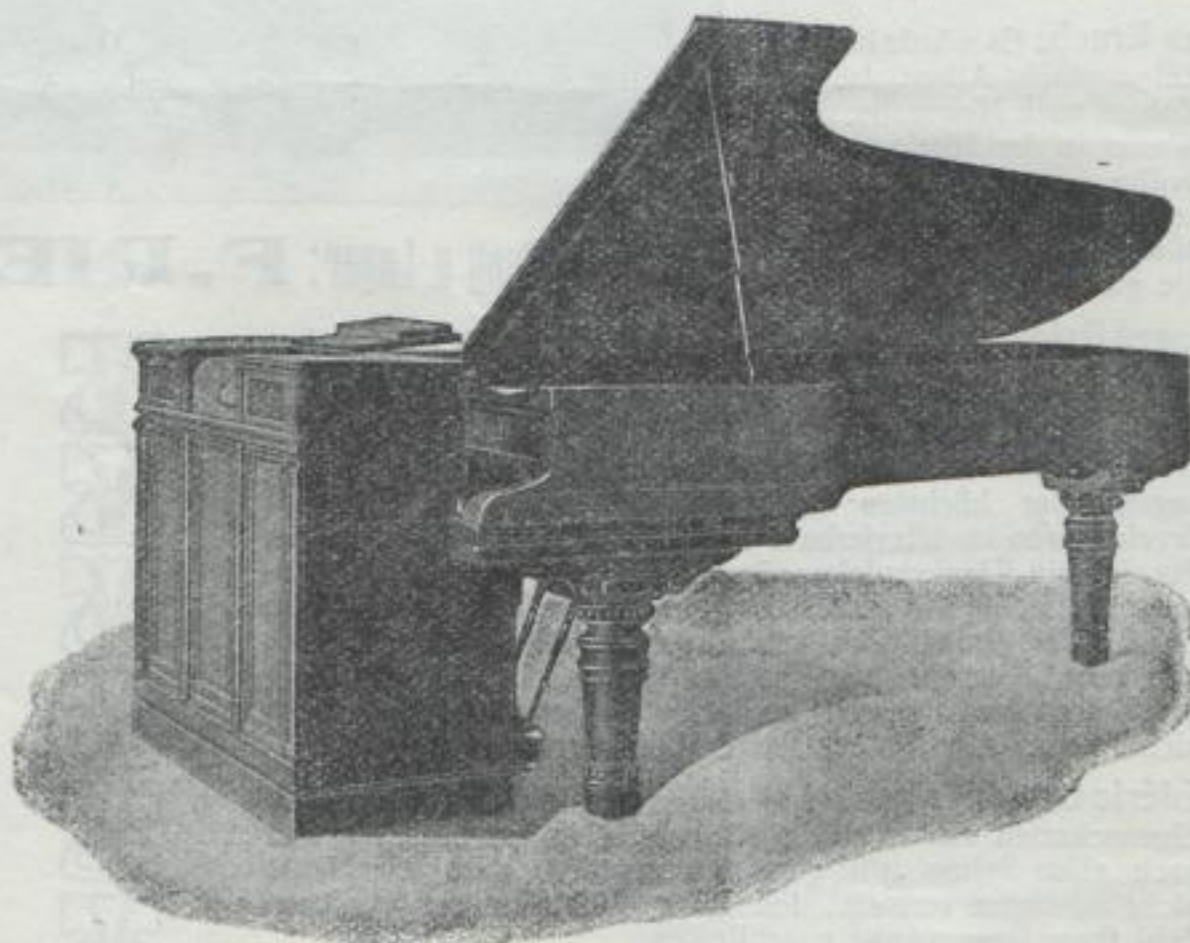
Freie Vorführung täglich und unverbindlich von 11—12 Uhr im Pianomagazin F. RIES, Seestr. 21, I.

Welte-Vorsetzer

am Flügel und Piano, durch Elektrizität betätigt, kein Treten der Bälge nötig, **selbsttätige Wiedergabe** des Künstlerspiels :: :: ::

Es ist daher jedermann in der Lage, sich auf seinem eigenen Instrument zu Hause das herrlichste Konzert zu bereiten.

Das hochinteressante Repertoire umfasst bereits mehr als 1900 Stücke klassischer und moderner Richtung.



EINIGE MASSGEBENDE URTEILE BERÜHMTER KÜNSTLER U. KOMPONISTEN ÜBER DIE BECHSTEINSCHEN INSTRUMENTE.

Eugen d'Albert: Dem Ruhm der Bechsteinschen Instrumente noch etwas beitragen zu wollen, ist überflüssig, aber es freut mich, endlich das zu schreiben, was ich seit langen Jahren gefühlt und gedacht. **Alles habe ich diesen herrlichen Flügeln zu verdanken:** meinen Anschlag, meine Erfolge, das ganze Wesen meines Anschlages und meiner Spielweise habe ich durch sie gebildet und gelernt. Wenn ich sie nicht gehabt hätte, wäre ich niemals auf dieselbe Höhe des Klavierspiels gelangt. Dies ist keine Uebertreibung, es ist meine vollste Ueberzeugung; ich mag auf keinen anderen Instrumenten spielen, nur bei den **Bechstein'schen** fühle ich mich sicher; sie sind mir das einzig mögliche Mittel zur vollkommenen Ausübung meiner Kunst, und ich werde mich immer dieses Fabrikates bedienen. Die hervorragenden Eigenschaften dieser Instrumente zu spezifizieren, wäre nicht am Platze, jeder Pianist muss die unvergleichliche Spielart, den noblen Ton, die prächtige Kraft und Ausdauer und nebenbei die angenehme Weichheit bewundern. Ich spiele überall ausschliesslich **Herrn Bechstein's** Instrumente, weil ich sie in jeder Beziehung für die **vollkommensten der Welt** halte.

Max Bruch: Es würde heissen Eulen nach Athen tragen, Kohlen nach Newcastle, oder Wasser in den Rhein gießen, wollte ich noch mehr des Lobes über Instrumentesagen, in deren Wertschätzung sich die ganze Welt einig ist.

Eduard Grieg: Meine Begeisterung für Bechstein's Erzeugnisse in der Kunst des Pianofortebaues ist von jeher eine zu grosse gewesen, als dass sie noch gesteigert werden könnte.

Alfred Grünfeld: Die Bechstein'schen Klaviere sind der **Inbegriff der höchsten Vollkommenheit** und des **möglichst Erreichbaren** im Klavierbau. Die **Spielart** ist das **Vollendetste**, das sich ein Klavierspieler wünschen kann, der in dieser Richtung die strengsten Anforderungen an ein Instrument stellt. Der Ton ist einfach ideal schön, gesangvoll und bezaubernd. Ich kann Sie nur aus ganzem Herzen zu diesen einzig herrlichen Instrumenten beglückwünschen. Weiter geht's nicht mehr — es ist das letzte Wort im Klavierbau.

Frédéric Lamond: Die wunderbaren und einzig dastehenden Eigenschaften der Flügel sind bereits so erschöpfend und nach allen Seiten hin gepriesen worden, dass ich Neues nicht zu sagen vermag. Ich kann mich nur der endlosen Zahl ihrer Bewunderer anschliessen.

Emil Sauer: Die technische Vollkommenheit der **Bechstein-Flügel**, die nicht genug zu rühmende Ausgeglichenheit der Register, vor allem aber der blühende, scheinbar von aller Materie losgelöste Gesangton, welcher sich in allen erdenklichen Farbenabstufungen aus den Tasten ziehen lässt, stempeln dies Fabrikat zum **hervorragendsten, was auf dem Gebiete der Klavierbaukunst geschaffen worden ist**. Die Bässe sind Orgelton, der Diskant Glockenklang.

Richard Wagner: Die Bechstein'schen Pianos sind **tönende Wohltaten für die musikalische Welt**.



Alleinvertretung u. Lager: **F. RIES** Seestrass 21 (Kaufhaus)

Rich. Burmeister: Der Bechsteinflügel ist stets mein liebster und treuester Freund und Berater gewesen, ein Berater beim häuslichen Studium und ein Freund in der **unübertroffenen Zuverlässigkeit** im Konzertsaal. Auch erfüllt es mich mit lebhafter Genugtuung, dass das Haus **Bechstein** die dem jungen deutschen Reich so notwendige „Weltpolitik“ in so erfolgreicher Weise mitgemacht, dass es die **unbestrittene Weltherrschaft über alle anderen Pianos** einnimmt.

Teresa Carreno: Die Vollkommenheit der **Bechstein'schen** Instrumente ist eine solche, dass ich nicht weiss, was am meisten bewundern — ob den schönen, warmen poetischen, ausdrucksvollen Ton, welcher dem Spieler immer von neuem Freude macht und seine grösste Hilfe ist, in dem was er auszudrücken vermag — oder den vollendeten Mechanismus und die Spielart. **Alles in den Bechstein's** ist so unaussprechlich schön, dass, wer sie kennt, wie ich, sie mehr und mehr bewundert und ihnen für die grosse Freude, die sie dem Künstler bereiten, die tiefste Dankbarkeit entgegenbringt, was ich von ganzem Herzen tue.

Elisabeth, Königin von Rumänien: „Gestern kam Ihr wundervoller Flügel an, um von Emil Sauer mit der **Appassionata** eingeweiht zu werden. Ich spielte heute Bachs Passacaglia darauf, dieses kostbare Instrument soll mich hoffentlich überleben, denn nie mehr trenne ich mich von solch einem Freunde.“

Franz Liszt: Eine Beurteilung Ihrer Instrumente kann nur eine vollkommene Belobigung sein. Seit 28 Jahren habe ich nun Ihre Instrumente gespielt und sie haben ihren Vorrang aufrecht erhalten. Nach der Meinung der kompetentesten Autoritäten, welche Ihre Instrumente gespielt haben, ist es nicht mehr nötig, sie zu loben; es wäre dies nur ein Pleonasmus, eine Umschreibung, eine Tautologie.

Moritz Moszkowski: Durch **Bechstein** ist das letzte Wort im Pianofortebau gesprochen.

Wladimir v. Pachmann: Es liegt ein geheimnisvoller Zauber im Tone der **Bechstein-Klaviere**, so viel Kraft und Grösse, wie unerhörter **Wohlklang** und Zartheit; dazu ein Anschlag, so modulierungsfähig für den Spieler, dass ein Künstler kein idealeres Instrument wünschen könnte. Für mich ist es der grösste Genuss, diese Instrumente zu spielen, dann kann ich mich ganz hingeben und schwelgen in reiner Musik und Poesie. Die Tonschönheit eines **Bechstein** kann ich nur vergleichen mit dem eines Stradivarius-Quartetts. Das Obige ist meine aufrichtige Ueberzeugung.

Pablo de Sarasate: **Bechstein** ist der **Stradivarius des Pianos**.

R. Leoncavallo: Ihr Flügel ist ein wahres Wunderwerk, wie nur Sie heut' imstande sind, ein solches herzustellen. Es muss für Sie eine grosse Genugtuung sein, Instrumente zu bauen, die die Vollkommenheit selbst sind. Ich wünsche nur Werke zu komponieren, würdig eines solchen Instrumentes.

Richard Strauss: Ich halte die **Bechsteinschen Instrumente** für die schönsten und feinfühligsten der Welt.

